

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anruf: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Girokonto Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 166

Samstag, den 18. Juli 1942

116. Jahrgang

Der neue U-Boot-Großerfolg: 17 Schiffe mit 115 000 BRT versenkt

Die Stürmung von Woroschilowgrad

Die bolschewistische Waffenschmiede für den Kampf gegen Europa wurde nach schweren Kämpfen von deutscher Infanterie genommen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach tagelangen, schweren Kämpfen wurde heute die größte und wichtigste Stadt des Donez-Industriegebietes, Woroschilowgrad, von deutscher Infanterie im Sturm genommen. Große Teile der Stadt liegen in Flammen.

Am gestrigen Tage erhielt die Welt durch zwei Sondermeldungen Kunde von besonders bedeutenden Erfolgen der deutschen Waffen an den Meeren und im Osten.

Die erste Sondermeldung gibt wiederum Zeugnis von der weltumspannenden Operationsfähigkeit unserer U-Boote und ihrer rasieren Seegewalt.

Der stellvertretende Flottenkommandeur der USA, Vizeadmiral Charles D. Easton, der mit Knor die amerikanischen Küstenstädte inspiziert, hat zur Schlacht auf dem Atlantik erklärt: „Die Situation ist etwas besser geworden. Es wird aber noch lange dauern, bis sie als gut bezeichnet werden kann.“ Die Experten der amerikanischen Schiffsahrt haben immer noch mit ihrem selbstüberhäuften Pessimismus. Wenn bei einer Betrachtung über das Stillkommen über die Schiffverluste vor dem Unterhaus auf Anfrage nach der Höhe der Tonnageverluste davon gesprochen wurde, daß Churchill selbst damit das englische Volk und die von den englischen Nachrichten im wesentlichen abhängigen übrigen Völker der Welt auf die deutschen Meldungen verwiesen habe, so ist die gestrige Sondermeldung ein Beitrag der deutschen Seestreitkräfte für die Aufklärung der Welt. Auf den weit aussehenderliegenden Ozeanflächen an der Westküste Afrikas, im Atlantik, vor dem Mississippi und vor dem Panama-Kanal sind in kurzer Zeit 115 000 BRT Schiffsraum der Feinde versenkt worden. Im Mittelmeer und im Eismeer sind unsere U-Boote ebenfalls an der Arbeit, des Feindes Versorgungs- und Transportwege zu zerstören. Ob sie nun nach Großbritannien, nach den Vereinigten Staaten oder nach der Sowjetunion führen: Überall sind die Transportertrassen auf schwerste Gefahr, und heute mehr denn je alle für die dem Feind dienbaren Schiffe das Motto: „Wer für England fährt, fährt in den Tod“.

Die Bedienung der Eisenbahn von Woroschilow, die die zweite Sondermeldung mitteilt, geht aus folgendem hervor:

Die Stadt Woroschilowgrad liegt im Donzbecken, in jenem Teil der Ukraine, in dem die glückliche Verbindung der Kohlenlager mit Eisen- und Mangan-Vorkommen eine rasche Industrialisierung begünstigt hat. Noch 1928 zählte die Stadt 45 000 Einwohner, damals hieß sie noch Lugansk. Im Laufe zweier fünfjähriger Jahre der forcierten Gründung der Rüstungsindustrie, die die Einwohnerzahl auf 220 000 an und die Stadt wurde umgebaut in Woroschilowgrad, nach dem bolschewistischen Kriegskommissar Woroschilow, der hier geboren worden ist.

Bergwerkspannen und Industriebauten beherrschen weithin Landschaft und Stadtbild. Roboter, Hochspannungsleitungen, Bahnen und Gleisstrassen nehmen riesige Flächen der Umgebung ein und haben die Steppe weithin in eine dicht besiedelte Industrielandchaft verwandelt. Eine entsprechende dichte Arbeiterbevölkerung wohnt rings um die Stadt, denn in Folge der Großindustrie sind ungezählte kleinere, Zwischen- und Nebendörfer um die Stadt herum entstanden. Das ist das Landschaftsbild, in dem Woroschilowgrad eine wichtige und bemerkenswerte Rolle spielt. Mittelpunkt eines Bezirks mit reichen Eisenerz- und Anthrazitvorkommen wird das Industriegebiet der Stadt von Eisenbahnen, Maschinenfabriken, Lokomotivfabriken, Elektrizitätswerken und Emailieranstalten beherrscht.

Die Rüstungsindustrie, welche aus Eisenbahnen, Erzeugnis- und Transportertrassen, Schmiede- und Walzwerken aus, besteht, versorgte in erster Linie die Bedürfnisse der Schwarz-Weiß-Flotte und der jüdischen Kolonnen. Große Kolonnen, Gaswerke, Britillfabriken schickten sich an die Kohlenstädte an. Ein dichtes Straßennetz verbindet die Stadt mit den anderen Industriezentren des Donzbeckens und die Bahn von Nikitows nach Gorkom, an der die Stadt liegt, stellt die Verbindung mit der Nord-Süd-Verbindung Koltow-Nowosau und mit der Bahnlinie Koltow-Charlow her. Von Gorkom, wohin eine Verbindung von Koltow führt, wird die Stadt mit Öl versorgt. Die Bahnstrassen geleiten Kohlen und die industriellen Erzeugnisse in das Innere der Sowjetunion oder nach Koltow, Taganrog, Mariupol am Don und Nowosau Meer zur Verschiffung. Die Stadt liegt am Zusammenfluß zweier kleinerer Flüsse und 16 Kilometer vom Donez entfernt.

Der Gauseiter bei den Kampfspiele der Hitlerjugend

Das große Interesse, das Gauseiter Reichsjugendführer Kurt von Jäger dem Aufgabenkreis der Hitlerjugend entgegengebracht hat, kommt auch wieder bei den Kampfspiele der Welt. Hitlerjugend zum Ausdruck, die vom 17. bis 19. Juli auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart ausgetragen werden. Wie in jedem Jahr, so wird der Gauseiter auch diesmal wieder beim Großen Schlußdienst am Sonntag nachmittag anwesend sein und sich von der körperlichen und sportlichen Leistungsfähigkeit der württembergischen Hitlerjugend und BDM-Mitglieder überzeugen.

Als Vertreter der Reichsjugendführung bei den Kampfspiele tritt im Laufe des Freitags der Chef des Amtes für Lebensübungen in der Reichsjugendführung, Hauptmannführer Abel, in Stuttgart ein. Außerdem wird auch ein Vertreter der Wehrmacht den Kampfspiele über ihre aante Dauer bewohnen.

Unaufhaltbar weiter voran

Gefangenens- und Beutezahlen erheblich gestiegen — Heftige Luftangriffe gegen Don-Übergänge.

DNB Berlin, 17. Juli. In den Kämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Die deutschen und verbündeten Truppen verfolgen den Feind über die Eisenbahnlinie Donezgebiet—Stalingrad hinweg. Durch die Säuberung des neu gewonnenen Gebietes von zahlreichen verstreuten bolschewistischen Truppen und Beutezahlen erneut erheblich an. Panzerverbände wiesen Durchbruchversuche einer aus angeschlagenen Divisionen gemischten feindlichen Kampfgruppe zurück und nahmen mehrere tausend Gefangene. Besatzungsgruppen schneller Verbände bringen un-aufhaltbar weiter vor.

Immer wieder griffen im Raum zwischen dem Nord-Donetz und dem Don deutsche Sturm- und Fernfliegerverbände die sich auf den zerstörten Straßen ausbreitenden feindlichen Kolonnen mit Bomben und Feuer der Bordwaffen an. Zahlreiche Geschütze und Hunderte von Fahrzeugen blieben vernichtet auf den Straßen liegen. Einzelne feindliche Gruppen, die sich an kleineren Flußläufen zum Widerstand schickten ver-

suchten, wurden in Tiefangriffen durch Bomben und Beschuß der Bordwaffen zernichtet und von den schnellen deutschen Divisionen auf ihrem Vormarsch vernichtet. Heftige Luftangriffe richteten sich auch gegen die Don-Übergänge. Der Fernflieger über den Don, mit dessen Hilfe die Bolschewisten versuchten, einen Teil ihrer Truppen und Waffen nach Osten in Sicherheit zu bringen, wurde unterbunden. Der Feind hatte im Verlauf dieser Angriffe außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Material.

Gegenangriffe der Bolschewisten konzentrierten sich auf die deutschen Brückenkopfbatterien östwärts des Don. Der Brückenkopf bei Boronetsch wurde wiederholt durch Infanterie und Panzer angegriffen. Die teilweise planlosen Vorstöße scheiterten am jähem Widerstand der deutschen Truppen, die bei diesen Kämpfen 33 feindliche Panzer abschossen und den Bolschewisten schwere blutige Verluste bei brachten. Kampfflugzeuge unterstützten im Raum nördlich Boronetsch den Abwehrkampf durch Angriffe auf feindliche Batteriestellungen und Panzeransammlungen. Vorkämpfer setzten mehrere Panzer und Geschütze außer Gefecht. Deutsche Jäger begleiteten die Angriffe der Kampfflugzeuge und schossen in heftigen Luftkämpfen 33 feindliche Flugzeuge ab.

Westlich von Gibraltar erfaßt

Sechs Dampfer aus einem Geleitzug herausgeschossen

DNB Berlin, 17. Juli. Vor mehreren Tagen jagten deutsche Unterseeboote westlich der Straße von Gibraltar einen Geleitzug der unter harter Sicherung von Zerstörern und Korvetten von England nach Süden lief. Die deutschen U-Boote richteten den Geleitzug am Nachmittag und legten sofort zum Angriff an mit dem Erfolg, daß nach der Witternacht der erste Transporter von 8 000 BRT. torpediert und versenkt wurde. Das zweite Opfer war ein Munitionsdampfer, der hauptsächlich in Stücke gerissen wurde, als er unter mehreren Detonationen in die Luft ging. Große Wrackteile floßen umher, von denen einige auf das angreifende U-Boot floßen und es leicht beschädigten.

Am war des Geleitzugs nicht mehr zusammenzuhalten. Er löste sich auf, und die Schiffe jagten einzeln ihr Heil in der Nacht. Die deutschen U-Boote nahmen die Verfolgung auf, setzten zu neuen Angriffen an und schossen in mehrstündigen Kämpfen vier weitere Schiffe ab. Die Zerstörer und Korvetten, die sich planlos um die einzelnen Teile des Geleitzugs sammelten, ließen die sinkenden Schiffe und die Schiffbrüchigen ohne Hilfe und Rettung.

Unter denjenigen Schiffen, die außerdem in amerikanischen Gewässern versenkt wurden, befanden sich drei große Tanker. Zwei von ihnen erlitt das Schicksal vor der Mündung des Mississippi.

Der neue Schlag unserer U-Boote

Auch die USA-Finnenmeere sind vor unseren U-Booten nicht sicher.

DNB Berlin, 17. Juli. Nach kaum einer Woche meldete eine neue Sondermeldung wiederum schwere Schläge gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt. Deutsche Unterseeboote trugen ihre Angriffe in allen Teilen des Atlantik vor und erzielten trotz der starken feindlichen Abwehr einen Gesamterfolg von 115 000 BRT. vernichteten Frachtraums.

In der Meldung wird das Seeregebiet unmittelbar vor der Mississippi-Mündung, im Golf von Mexiko und vor dem Panama-Kanal im Karibischen Meer genannt. Die Unterseeboote durchdrangen alle wiederum die starke Sicherung durch Ulls und Seestreitkräfte, um in diese Binnenmeere der USA einzudringen, wobei sich nach der nachhaltigen Störung der äußeren Schiffsahrtswegen von Süd- nach Nordamerika die Versorgungsschiffahrt der USA. Klaffen mußte.

Die deutschen Unterseeboote blieben den Feind dort, wo sie ihn treffen und jagen und finden ihn auch dann, wenn er sich von den Weiten des Atlantik in die höhere Höhe der Küsten und Südpunkte zurückziehen will. Nach dem Beispiel im Mittelmeer, dessen kurzen Verbindungswege die Briten infolge der Wirkungen der deutsch-italienischen Seestreitkräfte aufgeben wählten, wurden auch in den USA-Binnenmeeren die Lebensadern der anachlässlichen Wälfen bedroht.

Feindliche Handelschiffe versenkt

DNB Berlin, 17. Juli. Nach der Landung einer größeren Zahl überlebender Besatzungsmitglieder wurde die Versenkung mehrerer englischer oder amerikanischer Handelschiffe im Westatlantik bekannt. Unter den vom USA-Marineministerium mitgeteilten versenkten Frachtern befindet sich auch ein 15 000 Tonnen großes britisches Handelschiff, ein Frachter aus einem Geleitzug, ein USA-Handelschiff mittlerer Tonnage, ein englisches Schiff sowie zwei Segelschiffe. Außerdem teilte das USA-Marineministerium mit, daß durch deutsche U-Boote wiederum zwei Frachter im Atlantikmeer und im Golf von Mexiko sowie ein drittes an der Nordküste Südamerikas vernichtet wurden.

Piratenakt eines britischen U-Bootes

Angriff auf griechischen Motorsegler

DNB Berlin, 17. Juli. In einem griechischen Hafen legte ein U-Boot die Beladung eines griechischen Motorseglers an Land, die von dem U-Boot weitaus von der Küste verwundet und verhandelt aus einem Rettungsboot übernommen worden war. Der Kapitän des griechischen Motorseglers schilderte die Ereignisse in der Uebersicht, die zum Verlust seines Schiffes führten, wie folgt: Unser Motor war schadhaft geworden, mit vermindelter Kraft wollten wir das Festland erreichen. Plötzlich tauchte ein U-Boot auf, das uns ohne jegliche Warnung sofort beschuß. Er, der Kapitän, hätte dem einwandfrei als englisch erkannten U-Boot hinübergerufen, es solle nicht geschossen werden, denn die Bootsbefahrung befand aus Griechen, außerdem befanden sich Frauen und Kinder an Bord. Trotzdem wurde Schuß auf Schuß auf den Motorsegler abgegeben, und innerhalb weniger Minuten hatten 14 Männer, Frauen und Kinder tot auf Deck gelegen. Die Überlebenden retteten sich im Rettungsboot. Durch Artillerie wurde das griechische Schiff von dem englischen U-Boot fast geschossen und sank. Das englische U-Boot drehte ab, ohne sich um die in dem kleinen Rettungsboot befindlichen Männer, Frauen und Kinder zu kümmern.

Türkischer Tanker von britischem U-Boot versenkt

Berlin, 17. Juli. Vor der syrischen Küste wurde der türkische Tanker „Antares“, 723 BRT, groß, in Ballastfahrt von Alexandria nach Haifa, von einem englischen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzungsmitglieder erlitten nach ihrer Landung, daß sie das U-Boot einwandfrei als englisches hätten festgestellt können, das bei seinem Angriff über Wasser fuhr.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Verfolgung des Feindes östlich des Donez

Neuer großer Erfolg unserer U-Boote

Eisenbahnlinie Donezgebiet—Stalingrad überschritten — Luftwaffe verhindert geordneten Rückzug des Feindes — Verbündete Truppen an den Operationen im Südbahnschnitt in hartem Maße beteiligt — Schneller Verband nahm sowjetischen Flugplatz; 50 Flugzeuge erbeutet oder zerstört — Schwerer Sowjetkreuzer durch Bombe getroffen — Gefangenenzahl und Beute von Nikom weiter erhöht — Britische Panzerkräfte in Ägypten zurückgeworfen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbahnschnitt der Ostfront verfolgen schnelle Verbände östlich des Donez den Feind in Richtung auf den unteren Don. Die Eisenbahnlinie vom Donezgebiet nach Stalingrad ist überschritten. Zwischen den schnellen Verbänden im Rücken und in der tiefen Flanke des Feindes und den frontal nachdrängenden Infanterieverbänden befinden sich zahlreiche feindliche Divisionen, die, fast vernichtet und vielfach zerstreut, nach Osten auszubrechen versuchen. Alle diese Verluste scheiterten bisher unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner.

Die Luftwaffe unterstützte in tosenden Angriffen die vorstößenden schnellen Verbände und verhinderte überall da, wo die Sowjets zu weichen begannen, den geordneten Rückzug. Bei Tage und bei Nacht wurden durch Hoch-, Tief- und Sturzangriffe marschierende Kolonnen, Verkehrsanlagen und Nachschubverbindungen bekämpft.

Am den großen Operationen im Südbahnschnitt sind die verbündeten Truppen in hartem Maße beteiligt. Seit dem 29. Juni

Dichter des Schwarzwalds

Zum 25. Todestag Heinrich Hansjakobs

Im Juli dieses Jahres jährt sich zum 25. Mal der Tag, da Heinrich Hansjakob, 79 Jahre alt, in seiner Vaterstadt Haslach in Baden gestorben ist. Er war einer unserer besten Volksdichter...

Hansjakob war eine knorrige, fernhafte Persönlichkeit. Auch in seinen Büchern. „Ich mache meine Bücher nicht wie der Schreiner seine Kästen; ich will auch dabei und darin sein“...

Wie schon humorig ist auch folgendes keine Bildchen: „So ein „Inneum“ in einer deutschen Stadt ist der Friedenstein der alten Staatsbeamten und Pensionäre, in der Regel ein Hüter, der Ort, wo Zeitungen gelesen werden und wo ohne jede politische Aufregung geraucht und getrunken wird.“

Von seinen zahlreichen Büchern nennen wir folgende: „Der Leutnant von Hasle“ (eine Geschichte aus den Freiheitskriegen) — „Der kleinere Mann von Hasle“ — „Waldleute“ — „Schneeberge“ — „Erinnerungen einer alten Schwarzwaldlerin“...

Die durstige Leber: Einer, dem das Verleinern auf der Lauerseite lag, bekam das Fieber, und der Hitze wegen trank er viel. Man holte einen Doktor und der sagte zu ihm: „Freund, wenn es dir recht ist, will ich dich gesund machen.“ Da sprach der Kranke: „Herr, von dem Leber magt Ihr mich gesund machen, aber den Durst sollt Ihr mir nicht vertreiben; denn es tut so wohl, wenn es so kalt die Kehle hinunterläuft!“

Württemberg

Leichtes Erdbeben in Württemberg-Hohenzollern

Stuttgart, 17. Juli. Am Freitag mittag um 12.27 Uhr wurde im Gau Württemberg-Hohenzollern ein Erdbeben verspürt. Während die Städte in Stuttgart kaum beobachtet wurden, traten sie im südlichen Teil des Gaues härter in Erscheinung.

Frauenmörder hingerichtet

Stuttgart, 17. Juli. Die Justizprüfstelle Karlsruhe teilt mit: Am 18. Juli 1942 wurde der 37 Jahre alte Eugen Becker aus Stuttgart hingerichtet, den das Sondergericht Neuenheim wegen Mordes zum Tode verurteilt hat.

Todesstrafe für gefährlichen Gemohnheitsverbrecher

Friedrichshafen. Wegen vier Verbrechen der verächtlichen Notzucht verurteilte das in Friedrichshafen tagende Sondergericht Stuttgart den 29 Jahre alten, zuletzt in Friedrichshafen nachbesserten Franz Rudolf Kochmann aus Eggenberg bei Graz, einen seinem ganzen Fortleben nach gefährlichen Gemohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher, zum Tode.

Feldpostmarder zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt

Leitnang, Kr. Friedrichshafen. Vor dem in Leitnang tagenden Sondergericht Stuttgart hatte sich der 45 Jahre alte Gustav Eisele, der als Feldpostmarder in Langensargen a. N. tätig war, wegen der besonders verwerflichen Straftat der Unterschlagung von Feldpostsendungen zu verantworten.

Walen (Rahe als Kältemutter). Ein Bauer, der dieser Tage auf dem Heuhoden jarte piepende Stimmen hörte, fand beim Nachhaken zu seiner großen Ueberraschung ein überaus munteres, noch nicht lange ausgeschlüpfte Küken. Er freut über den unerwarteten Zuwachs nahm er sie herunter und ver-

jorgte sie an einem geeigneteren Ort. Tags darauf hörte er nochmals die gleichen Laute. Diesmal war jedoch seine Ueberraschung noch größer. Er fand zwar nur den Restkegel, das zwölfte Küken, sorgsam betreut und behütet von der alten, guten, treuen Hausfahne. Die Rahe scheint ihre Kautierinstinkte ganz vergessen zu haben.

Anhausen, Kr. Hall. (Die Kuh in der Küche.) In Anhausen bei Sulzdorf machte sich eine Kuh aus dem Stall frei und lief auf den Hof. Bei ihrer Rückkehr irrte sie sich in der Tür und ging in das Wohnhaus die Stufen hinauf und streckte zur allgemeinen Ueberraschung den Kopf in die Küche. Mit vieler Mühe gelang es, die Kuh wieder rückwärts die Treppe hinunterzubringen und dann in den Stall zurückzuführen.

Merlingen, Kr. Ulm. (Som Wagen gestürzt.) Der 62 Jahre alte Küfer und Landwirt Jakob Wörz war mit Güllenfahren beschäftigt, als plötzlich das Pferd scheute und davonrannte. Wörz wurde vom Wagen geschleudert und überfahren. Die Verletzungen am linken Bein waren so schwer, daß es unterhalb des Knies abgenommen werden mußte.

Jell a. N., Kr. Ehingen. (Beim Kirchengesängen.) Beim Kirchengesängen stürzte Karl Bauer so unglücklich vom Baum, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nunmehr verstorben ist.

Wolfschlagen, Kr. Rättingen. (Amtseinführung.) In Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht sowie im Beisein der Beigeordneten und der Gemeindevorstände erfolgte im Rathausaal die Einsetzung des Kreisinspektors Bruno Rauter zum Bürgermeister der Gemeinde Wolfschlagen. Die Amtseinführung nahm Landrat Raier vor.

Steinhilfen, Kr. Biberach. (Tod durch Hufschlag.) Der 66 Jahre alte Bauer Marius Maier in Schönbühl, Vater von neun Kindern, wurde von einem Pferd so unglücklich gegen den Leib geschlagen, daß er im Oberöcher Krankenhaus, obwohl er sofort operiert wurde, seinen Verletzungen erlag.

Emmendingen, Kr. Rünningen. (Zuchts im Hühnerkall.) In einer der letzten Nächte wurden von einem Warden oder Altis einem hiesigen Einwohner 13 Hühner abgemordet. Dieser Vorfall gibt erneut Veranlassung zu der Mahnung, die Hühnerhälle gut zu verschließen.

Was Vögeln, (Hier auf Kirchen bringt den Tod.) Der Landwirt Josef Wegler aus Eisinghausen ist in einer Klinik gestorben. Er hatte Bier auf Kirchen getrunken. Dieses Vorkommnis sollte wieder jedermann zur Warnung dienen, auf Steinobst keine Hühnerhälle zu sich zu nehmen.

Karlsruhe. (Erdlicher Verkehrsunfall.) Ein 57-jähriger Mann wurde in der Kaiserallee bei Dunkelheit von einem Straßenbahnwagen überfahren und war sofort tot.

Eppingen. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute H. Eißel von hier feierten bei bester Gesundheit das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 84, seine Gattin 80 Jahre alt.

Wetzheim. (Im Main ertrunken?) Ein Boot, das eine halbe Stunde vorher ein junger Mann und ein junges Mädchen hier gemietet hatten, wurde auf dem Main gekentert aufgefunden. Von den Bootsinassen fehlt jede Spur. Ausweisend sind die beiden jungen Leute entgegen der Warnung des Boatschneiders von der Tauber in den Main hinaus gefahren, haben dann die Herrschaft über das Boot verloren und sind ertrunken.

Stadl Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den 39. Versorgungszeitraum 27. Juli bis 23. Aug. 1942 In Nagold (ohne Stadteil Hetschhausen) Rathaus: A-3 am Montag, den 20. Juli 1942, von 14-18 Uhr C-G und H-K (Zimmer 7) J und S (Zimmer 6) die übrigen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie fcther. Im Stadteil Hetschhausen, Geschäftsstelle: Am Mittwoch, den 22. Juli 1942, A-3 von 18-19 Uhr. In Emmingen, Rathaus: Am Montag, den 20. Juli 1942, A-M von 16-17 Uhr N-3 von 17-18 Uhr. Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuzählen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Bestellscheine sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren. Nagold, den 17. Juni 1942. Der Bürgermeister.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien Carl Blank Bonn am Rhein

Sendet Illustr. Zeitungen ins Feld!

Pancola-Film seltener geworden - eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Ihre VERLOBUNG geben bekannt: Liselotte Lang Dr. med. Heinrich Münch Unterarzt Nagold, Zellerstr. 12 Wuppertal-Langerfeld (T) a. D. Juli 1942

Hanns Fessele z. Zt. Leutnant Elise Fessele geb. Schulz geben ihre Eheschließung bekannt Schmalnau (Röhn) im Juli 1942

Die Geburt ihrer Tochter geben bekannt in dankbarer Freude Wilhelm Schöon und Frau Grete geb. Münzer Nagold, 13. Juli 1942

Tonfilm-Theater Nagold Samstag 7.30 Sonnt. 1.30, 4.30, 7.30, Montag 7.30 Das Mädchen von Fanö Ein Frauenschicksal, lebenswahr und ergreifend; das Lied einer kämpferischen Liebe mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk u. v. a. Für Jugendliche verboten. Neue Wochenschau Kulturfilm. Montag 5 Uhr Wochenschau und Kulturfilm Kriegsgesetze Alles Wichtige für jedermann Preis 70 ¢ bei G. W. Zaifer, Nagold

Nagold, 16. 7. 1942 Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes unseres einzigen, unvergesslichen und hoffnungsvollen Sohnes und Bruders, Funker Gerhard Kempf, von allen Seiten erfahren durften, für die tröstenden Worte des Herrn Dekans und den erhebenden Gesang des Liederkranzes sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Familie Hauptlehrer Kempf.

Halterbach, 16. Juli 1942 Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Heldentode unseres lieben Entschlafenen Robert Gatekunst erwiesen wurden, sagen wir heral. Dank. Besonders danken wir Hrn. Stadtpfarrer Schmolz für seine Trostworte, den Altersgenossen u. Genossen für den Blumenschmuck u. all denen, die am Trauergottesdienst teilnahmen. Die Gattin: Luise Gatekunst geb. Luz, die Mutter: Marie Gatekunst Witwe und die Geschwister.

1. Aromatisch 2. Leicht 3. Frisch DREI GUTE GRÜNDE die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden. KYRIAZI Astra MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Nagold Am Montag Weißkalkausnahme in Grüningers Kalkwerk. Wer nimmt meine Tochter, 11 Jahre alt, während der Schulfertien in Pflege gegen gute Bezahlung? Angebote erbeten an: August Beck, Stuttgart Uhlandstr. 14. Fernruf 230 89

Freiw. Feuerwehr Nagold Am Montag, den 20. Juli 1942 treten am Gerätehaus zur Übung an: Gruppe III (Werner) Gruppe IV (Köhler) Gruppe VI. Der Wehrführer. Einen 2 1/2-jährigen, gewöhnlichen Schaffstier verkauft Martin Bäuerle, Hornberg

Oberzelllingen, 17. 7. 42 Danksagung. Hiermit sagen wir nach allen Seiten besten Dank für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem so tiefen Leid, das uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes Walter Rinderknecht, Gefr. in der Waffen-H. getroffen hat. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Nüding für seine tröstlichen Worte bei der Trauerfeier, ferner dem Gesangsverein für seinen erhebenden Gesang und den Altersgenossen für das schöne Bild und die vielen Blumenopfer. Simon Rinderknecht nebst Angehörigen.

Nagold, den 16. Juli 1942. Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme, die wir bei der Beeridigung unserer geliebten Mutter und Schwester Christine Sommer geb. Vollmer erfahren durften, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche Sonntag, 19. 7. 9.30 Predigt (Landesbischof D. Wurm) anschl. KGD., 20 U. Abendgottesdienst (Wts.) Mittwoch, 20.00 Kriegsbetstunde (Kl.) Methodistenkirche Sonntag, 9.30 Gottesdienst. Mittwoch, 20.15 Bibel- und Gebetsstunde. Katholische Kirche Sonntag, 19. Juli: 9.00 Uhr Nagold. 17.30 Uhr Altensteig.

Die Murman-Bahn

Ihr Werden und ihre Bedeutung
Von H. Falkenhörst

Der Gedanke zum Bau der Murman-Bahn, die Petersburg mit dem damaligen kleinen Fischerort Romanow verband, den man Kolz eine Stadt nannte und später in Murmansk umtaufte, ist nicht bei den Sowjets entstanden und auch nicht von ihnen in die Tat umgesetzt worden. Schon im Herbst 1890 legte der spätere Premierminister Witte dem Zaren Nikolai II. das Projekt dieser Bahn vor. Dabei wurde besonders auf die ungeheuren Vorteile für den Seehandel und die Wirtschaft hingewiesen, die aus der Verbindung Petersburgs mit dem eisfreien Hafen von Romanow zu erwarten waren. Der Zar und die zur Prüfung des Projekts einberufene Sonderkommission willigten ein, und so trat man 1894 an die Untersuchungen und Ausarbeitung der technischen Pläne heran.

Die ganze 1400 Kilometer lange Strecke wurde in drei große Bauabschnitte geteilt: in den südlichen von der Station Swana, südlich des Ladoga-Sees bis zur Stadt Petrosawodsk (Petroskoi) am Onega-See, den mittleren bis zur Kleinstadt Kem am Westufer des Weißen Meeres und den nördlichen bis Romanow (Murmansk). Der Bau des südlichen Teiles wurde in ruhigen Jahren technisch recht gut ausgeführt, zumal auch die Gelände-Verhältnisse hier verhältnismäßig günstig waren. Als aber der erste Weltkrieg ausbrach, Petersburg und die baltischen Häfen von der deutschen Flotte blockiert wurden und die Verbindung mit den verbündeten Staaten auf dem Seewege damit zerrissen war, beschloß die Jarenregierung den Bau der beiden restlichen Abschnitte, des mittleren und nördlichen, im Eiltempo fortzusetzen, wogu die deutschen Kriegsgefangenen herangezogen wurden.

Das Gelände in dem mittleren Bauabschnitt ist moorig und verlangte gründliche und sorgfältige Drainage. Derartige Arbeiten brauchen geraume Zeit, viel Material und fortwährende Kräftigung der Befestigung. Die Jarenregierung aber hatte es sehr eilig. Daher wurden diese Drainierarbeiten nur oberflächlich ausgeführt; auch die amerikanischen Ingenieure, die den Bau beaufsichtigten und ausübten, schienen kein allzu großes Interesse an der Gründlichkeit ihres Wertes zu haben. Die künstlich und schlecht angelegten Dämme hielten nicht, sie versanken in den moorigen Grund, die Schwellen und Schienen verkrümmten sich und die Betriebsaufnahme wurde stark hinausgezogen. Man mußte sich damit abfinden, obwohl die militärischen Ereignisse an der Front die amerikanische Hilfe sehr dringend machten. Unter solchen Umständen war man froh, daß die eingleisig angelegte Bahn schließlich einigermaßen funktionierte.

Erst unter den Sowjets wurde die Strecke Swana-Petroskoi zweigleisig ausgebaut. Dabei setzte die Moskauer Regierung — nach dem Vorbild der zaristischen — Gefangene zur Arbeit ein, diesmal politische Häftlinge der GPU, die aus dem benachbarten Keflowitz, dem bekannten Gefangenenlager „Medweschja Gora“ (Särenberg) am Onega-See je nach Bedarf herangezogen wurden. Gleichzeitig wurde die Murman-Bahn noch 30 Kilometer weiter nördlich bis zur Tschok-Bucht verlängert. Hier, in Polarnoje, liegt der Stützpunkt der sowjetischen Eisbrecherflotte. Von hier aus gehen zwei Stichbahnen direkt auf die finnische Grenze zu, die nur militärischen Wert haben. Der Bau dieser Strecken wurde während des finnisch-sowjetischen Krieges im Februar 1940 in aller Stille und Heimlichkeit ausgeführt. Auch hier wurden die Arbeiten von den Häftlingen der GPU vollbracht, die dort alle einen frühzeitigen Tod fanden.

Die militärisch-strategische Wichtigkeit der Murman-Bahn bei schon lange geplanten Eindringen in Finnland veranlaßte die Sowjets zum weiteren Ausbau der Bahn. Bis zum letzten Augenblick wurde dort siederhaft gearbeitet. So wurden Anfang des vorigen Jahres die Zufuhrbahnen aus den östlichen Gebieten fertig gebaut. Obwohl der südliche Teil der Murman-Bahn durch die siegreichen militärischen Operationen der Sowjets entfallen ist, wird die Verbindung mit dem Osten, und zwar mit der Archangelsk-Bahn (Archangelsk-Moskau) durch Querschnitten aufrecht erhalten; doch ist deren Leistungsfähigkeit eine recht beschränkte und kann niemals den Ausfall des südlichen Teiles ersetzen.

Neben der strategischen Bedeutung der Murman-Bahn wäre noch die wirtschaftliche kurz zu erwähnen. Wie die von den Sowjets vorgenommenen Untersuchungen des Bodens, ergaben, sind im Bereich von Kola, etwa 100 Kilometer südlich von Murmansk, riesige Mengen von Mineralischieben, Kupfer und Phosphat, festgelegt worden. Zu diesen Orten sowie zu den



In Koronets
(R.-Aufnahme: Kriegsberichtiger Gregor, H.B. 3.)

dis fest zur Ausbeutung genommenen Kupfererzgruben sind verchiedene Stichbahnen angelegt.

Die errichteten Eisenbahnen östlich der finnischen Grenze beweisen unabweislich die aggressive Politik Moskaus. Aber nicht nur Finnland, sondern auch die anderen skandinavischen Staaten wären von den Bolschewiken überfallen worden, wenn Finnland sich nicht so heldenhaft dem Vordringen der Sowjets entgegenstellte und Deutschland den Kampf für die Sicherung Europas gegen Osten auf sich genommen hätte.

Tagebücher unserer Zeit

Wanderei von R. S. Brinmann

Tagebücher waren einst die große Mode. Dem Tagebuch vertrauten die jungen Mädchen und jungen Männer ihr Innenleben an, ihre geheimen Gedanken und Wünsche. Das Tagebuch wählte man, konnte schweigen, ob Freundinnen oder Freunde schweigen konnten, war dagegen nie ganz sicher. Allerdings soll es vorgekommen sein, daß Väter oder Mütter den geheiligten Ort, an dem das Tagebuch vor jedem Zugriff sicher, ruhete, aufstöberten und darin herumschnüffelten. Meistens lächelte der Vater dann weise, während die Mutter an ihre Jugendzeit dachte.

Ist diese Großmutterzeit vorbei? Ja, Tagebücher jener Zeit sind eine Seltenheit geworden, sie haben Tagebücher Platz machen müssen, in die nicht geheime Gedanken eingetragen werden, sondern die sich wirklich Tagebücher nennen dürfen, weil sie das Erleben des Tages, unserer Tage aufnehmen. Viele Menschen schreiben heute in ihre Notizbücher alles persönliche Geschehen, das mit dieser Zeit, in der sich die Ereignisse überhäufen, zusammenhängt.

Dadurch, daß man die Ereignisse der Zeit, in der jeder eingespant ist, mit seinen persönlichen Eindrücken verbindet, ge-

winnen sie erst ihren Wert. Durch Zufall fand neulich ein Vater die Tagebücher seiner beiden Töchter. Und was stand darin? Der Vater las es mit Vergnügen. Das meiste darin galt ihm und der Mutter. Mit wenigen Worten hatten die Töchter aber auch ihre besonderen Erlebnisse festgehalten. Einmal hatten sie Kräuter gesammelt. Dann wieder hatten sie mit anderen Kindern einen Bauern während der Ernte geholfen. Oder sie hatten einen schönen Tag bei der H. beschrieben. So ging es weiter fort. Untere Soldaten dürfen aus bestimmten Gründen keine Tagebücher führen. Aber sie schreiben jeden Tag Briefe, in denen sie von allen erlaubten Dingen, von ihren Kameraden, von ihren täglichen, oft heiteren, oft ernsten Erlebnissen erzählen. Viele Pläne für die Zukunft umschreiben oft diese Briefe. Alle diese Briefe, von den Angehörigen, der Frau, den Eltern oder Geschwistern zusammengefaßt, ergeben ein Tagebuch, das von den Taten und vom Erleben unserer Soldaten berichtet. Die schönsten Tagebücher dieser Art schreiben wohl unsere U-Boot-Kommandanten in Gestalt der Bordbücher, in denen sie die Orientierungsziffern von ihren Fahrten gegen England und Amerika eintragen.

Kanache Jungen schreiben Tag für Tag den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht fein feuerlich aus und kleben ihn mit den Bildern in ein Buch. Diese Jungen, deren Väter oft an der Front stehen, machen es richtig. Sie führen ein Tagebuch, das der Spiegel unserer Zeit ist.

Der Lebensretter

Von Walter Petrich

Dr. Peterken kam als junger Arzt in den Ort Gleichmütig freundlich trat er in die Häuser der Bauern, schalt sie nicht, weil sie ihn oft nicht rechtzeitig gerufen hatten, und erward allmählich Vertrauen.

Am Wochenende wollte Peterken zu seiner Erholung ausreiten. Auf seinem Wege kreuzte er die Landstraße. Ein unvorsichtiger Fahrer steuerte mit ungeminderter Geschwindigkeit in die Biegung. Der Wagen fuhr dem Pferd in die Flanke. Das Tier kurzte so plötzlich, daß es Doktor Peterken unter sich begrub. Das Auto machte sich aus dem Staube. Stunden später befreite ein Bauer den Arzt aus seiner Lage und schaffte den Mann zu seinem Hause zurück. Hier stellte der Arzt eine Kniegipflerung fest. Er machte sich selbst eine Gipsbandage.

Am Nachmittag wurde vom Gut Volterhagen angerufen. Das Fräulein sei von einem tollwütigen gemordeten Hund gebissen worden. Peterken telefonierte sofort in die nächstgelegene Stadt. Sein Kollege, den er mit der Vertretung beauftragt wollte, war nicht abkömmlich.

Mit übermenschlicher Anstrengung schleppte Doktor Peterken sich zur Garage. Er setzte sich schräg in den Wagen, so daß er Strenge und Gaspedal mit einem Fuße bedienen konnte. Von einem Knecht geführt, betrat er das Krankenzimmer.

Der Gutsbesitzer verlor sich vergeblich, ihn zu längerem Aufenthalt zu bewegen. Doktor Peterken fuhr schließlich wieder ab, nahm aber nicht die Richtung zu seinem Hause, sondern zum Kreis-Krankenhaus.

Kurz vor der Bahnüberquerung hörte er das Warnungssignal der Sperrglocke. Da Peterken nur einen Fuß bewegen konnte, muß er vergeblich den Gaspedal getreten haben. Der Wagen schoß vorwärts und wurde fast im gleichen Augenblick von der sich nähernden Lokomotive erfasst und gegen die zweite, inzwischen gefenkte Schranke geschleudert.

Mehrere Tage nach dem Zusammenstoß erwachte Peterken im Krankenhaus. Zur Reglosigkeit verdammt, lag er in Heilpat-



(R.-Aufnahme: Kriegsberichtiger Jäger, W.A. 3.)
Panzerkampfwagen als Truppentransporter im Raum um Nischen

Weit ist der Weg zum Glück

Doman aus den Bergen von Hans Ernst

Uebersetzung: Hans Ernst Verlag, E. Ueberholz, Leipzig (Häckerstr. 26)

Und doch hätte er da einen Verbündeten. Er weiß es nur nicht. Der Schmiedemeister Einzinger ist es.

Auf zur selben Stunde gibt es dort in der Stube einen heftigen Aufruhr. Die Magdalena hat die kleineren Geschwister ins Bett gebracht, und während sie dem Jüngsten noch die Geschichte von der Goldmarie erzählt, fliegen ein paar Steine ans Fenster. Sie schaut hinaus und sieht beim Helderstrauch jemand stehen. Und obwohl es schon sehr dunkel ist, weiß sie, daß es der Hochreiter-Sepp ist. Sie gibt hinter den Vorhängen ein Zeichen, daß sie gleich komme, verläßt die Kammer, horcht noch ein Weilschen an der Türe, hinter der der Vater schläft, und verläßt auf leisen Sohlen die Stube und das Haus.

Wohl eine Stunde mag sie draußen gestanden sein bei dem Burschen. Als sie das Haus wieder betritt und leise die Stubentüre öffnen will, wird im selben Moment der Lichtschalter angebracht. Der Schmied steht vor ihr, sieht sie scharf mit seinem Blick und fragt:

„Wo warst denn du?“

Magdalena, halb erschrocken, halb vom Trost erfasst wie alle, die bei etwas Unrechtem ertrappelt werden, antwortet:

„Draußen war ich halt noch ein bißl in der frischen Luft. Wenn man den ganzen Tag radert, möcht man doch ein Stündl für sich allein haben.“

Der Schmied läßt sie nicht aus den Augen. Seine Stimme ist jetzt nicht mehr ganz so ruhig, als er sagt:

„Gene, anläßlich tuft mich net, das rat ich dir im Guten. Ich hab dich nuschleichen hör'n und hab dir nach'schaut von mein Fenster aus. Wer war's denn, der da draußen bei der Helderstrauch g'wartet hat?“

Das Mädchen senkt den Kopf und zerrt verlegen an ihrem Schürzenband.

„Dann muß ich's dir sagen“, schreit der Schmied. „Der Hochreiter-Sepp war es.“

Das Mädchen leugnet nun nicht mehr, sie sagt nur ein wenig trotzig, warum der Vater sie denn noch frage, wenn er es doch wüßte?

„Weil ich net haben will, daß du in dein Unglück rennst. Der schmeißt dich an, Räd, dös sag ich dir.“

„Rein, Vater!“

„Schau ihn doch an! Dem schaut ja die Falschheit aus den Augen raus. Das merkst du natürlich net in deiner Verliebtheit. Mir scheint, da hab ich die Augen zu wenig offen gehabt. Aber von heut an soll das anders sein.“

Magdalena sucht nun dem Vater zu erklären, daß sie doch schon ein paar Jahre über die Zwanzig sei, in einem Alter also, in dem andere Mädchen auch ihren Schatz haben. Warum denn sie keinen gern haben dürfe.

„Dös hab ich net g'lagt“, antwortet der Meister nun ruhiger. „Mir ist jeder recht, wenn es ein anständiger Bursch ist. Aber den Sepp schlag dir aus dem Sinn. Erstens ist er ein großer Bauernsohn und wird nur eine nehmen, die brav mitbringt. Mit die paar hundert Markl, die ich dir geben kann, wird er net zufrieden sein. Und für ein Spielzeug da bist du mir zu gut. Der soll sich seine Hand wo anders abputzen, net an dir.“

„Aber laß dir doch sagen, Vater!“

„Mir laß ich mir sagen. Schluß, ich will nig mehr hören. Nichtst dich nach mir, dann ist es gut. Und das will ich dir noch sagen: wenn du mir einmal daherkämsi — versteht mich schon —, dort geht die Türe raus. Und reinkommen tuft mir dann nimmer.“

Der Schmied geht wieder in seine Kammer hinaus, wohl wissend, daß er der Magdalena weh getan hat. Jamohl, weh hat er ihr tun müssen, aber nicht Unrecht. Der Schmied ist einer von jenen stillen Menschen, die selber nicht und nirgends auffallen, die aber scharf beobachten. Und den Hochreiter-Sepp hat er schon oft genug beobachtet. Er hat gesehen, wie der Sepp zum Beispiel beim Kartenspiel betrügt, wie er es mit den Weibern nicht recht genau nimmt, und der Schmied

könnte vielleicht auch behaupten, daß die kürzliche Hausdurchsuchung auf dem Hochreiterhof nicht ganz unbegründet war. Darum ist er auch nicht gewillt, ein Verhältnis seiner Magdalena mit dem Sepp zu billigen.

Die Magdalena freilich, die denkt anders. Sie verkennt den guten Willen des Vaters, legt es sich so aus, daß sie nur arbeiten und sorgen dürfe, aber keine Freude haben sollte. Sie ist aber nicht gewillt, sich einfach um irgendeiner Laune willen aus dem Herzen reißen zu lassen, was darin brennt und glüht. Und wenn der Vater nun glaubt, besser aufpassen zu müssen, so kann er es ruhig tun. Liebe findet ja doch immer wieder Wege und Schliche, die nur der fernst, der ebenfalls einmal in seinem Leben Hals über Kopf verliebt war.

Als sie sich das nächste Mal traf mit dem Sepp, war dieses Treffen so heimlich, daß es der Schmied wirklich nicht merkte. Magdalena suchte dabei immer wieder die Augen des Burschen und konnte darinnen wirklich nichts von Falschheit entdecken. Nur Färlschheit und den hunger eines dürstenden Blutes. Nein, wie die Väter sich doch täuschen können.

Und so leben zwei Menschen ihre Liebe den Sommer hindurch, wohl wissend, daß ihre Väter davon nicht entzückt sind. Der Achleitner-Franz und die Schmied-Magdalena. Franz ist in die Hochreiter-Berona schrankenlos verschossen, und die Schmied-Magdalena in den Hochreiter-Sepp.

Der Oberförster verliert zwar kein Wort mehr darüber, und da auch im Staatsrevier von Bilderrern nichts mehr bemerkt wird, ist Franz ein vollkommen glücklicher, junger Mensch. Wohin er schaut, ist nirgends ein Mißklang, nirgends ein Schatten, nirgends das Singen dumpfer Sorgen. Wie eine einzige Freude gleiten die Tage des Sommers über ihn hin, gleiten allmählich in den Herbst hinein. Und da finden sie sich noch fester zusammen, denn sie wissen, daß bald der Abschied kommt. So nähern sie die Tage noch, nehmen sie wie ein Geschenk Gottes und wandern auf einsamen Wegen in den Bergen umher. Nur manchmal bleiben sie stehen, um entzückt der Melodie zu lauschen, die in ihren Herzen singt.

(Fortsetzung folgt)

1942
hörte er
Keberegel,
das er alien,
trinstinke
In An-
Stall feil
h in der
nd frekte
che. Mit
e Treppe
ren.
t.) Der
a Gällen-
b davon-
erfahren.
es unter-
Lüden.)
lich vom
t werden
In An-
der Weh-
Gemeinde-
inspektors
schlunen-
g.) Der
later von
gen den
wohl et
rall.)
der oder
t. Dieser
Hühner-
n Tod.)
in elac-
n. Diese
enen, auf
in 57jäh-
von einem
leute S.
Felt der
e Gattin
das eine
Mädchen
aufgefum-
und sind
Sooswer-
en, haben
veriranten.
gl. Wapgen-
re. 8 gültig
maibeilage
ngen
en
13. Aug. 1942
athaus:
4-18 Uhr
abestellen wie
-19 Uhr.
16-17 Uhr
17-18 Uhr.
Ausgabe nach-
nicht berück-
des Verfor-
n, andernfalls
n.
germeister.
ster
as Feld!
Film
den —
zu über-
Einsatz



sprechen
hat anle-
har?
Gumme

he laugen.

dat und
er nicht
wort:

eibt ein
ertt den
de Gene-

händliche
ede" des
den, die-
it: Der
unter-

Soldaten,
das Sol-
einem be-
kom-
: Der
geplagt!"
nterung-
märchen,
missären
r in die
den ge-
antwort:

hat eine
er, an-
en, So-
gehabt

III es
ntants
e Reier,
her Hal-

miden
et, denn
g geben

Waldorf
für Monat
uft

unft
ension
Wochen.
r. 264 an

ndhte, noch

aschine
aus
erjectionen

hengeld
he Hausfrau
enn sie allen
at, der auf
im Keller
durch eine
elge im Ge-
rt.

ignungsehe
t Wir senden
ei, bei Einsendung
rohe tabe. Ver-
oder 200 Bilder
Ansicht.

Bremen

wagen
Dr. 25 RM.

esfch. d. W.

ndes
nk
mik
gold
ildern
D) in der
Zaiser



Aus der Schwarzwaldheimat

Abdruck aus der Zeitschrift "Aus der Schwarzwaldheimat" Nummer 7, 4. Jahrgang, Juli 1942

Schwaben-Gewissale auf der Fahrt aus Schwarze Meer

Nach brieflichen Mitteilungen unserer Landbote

In Smoel allein sollen bis 1917 nicht weniger als 125 Auswanderer begraben worden sein. Die Überlebenden fertigt leicht die Stelle im Land auf russischen Bauernhöfen, die kamen so in drei Tagen 60 Stunden voran bis Wladiwostok (am Schwarzen Meer). Als die Amsterdamer in weiter Steppe hochlager hielten, tief Hölle, wohnhaftig in der Stee umher und kam am Morgen wieder in die Nähe des Vapets, wo ihn die ihn glücklich Entschenden fanden und retteten.

Zu d e r m a n n angekommen, brachte man Hölz in ein Bett, und er schlief einen ganzen Tag an einem fort, womit die Webergejunge anlang. Nach fünf Tagen ging weiter nach Dowlipol, zu Schiff über den Dnjestr und einen Arm des Schwarzen Meeres. Um Wladiwostok überfiel sie ein Sturm mit Regen und Schnee, und erst am dritten Tage gelangten sie durch eine bangenohrende Standung aus Land. Bei abermaliger Quaranäne von 14 Tagen erkrankten wieder viele dort, unter anderen starben Hölz Schwiegermutter Dierette und seine Tochter.

Nun holten deutsche Reiter sie ins Quartier. Als der Hölzgermeister der Kolonie Hölz weinendes Weib um die Hölzgermeister Frauigkeit fragte, und sie sagte, sie wüßten keinem Quartiersmann willkommen sein, weil sie und ihr Mann krank seien, aber eigene Kinder und noch des Strumpfwirkers zwei Waisen mitbrachten, erbat sie sich bei der deutsche Hölzgermeisterin und sprach: "Ich will Euch mitnehmen und Euch eine eigene Stube geben". Er verschaffte ihnen Wagen und nahm sie mit nach Peterstal (in Pleschabien), wo sie gute Landarbeit fanden und von Skanttheit sich erholten. Die übrigen Hölzgermeister kamen in deutsche Kolonien und die Schwiegermutter in das Spital nach Großschittenal. Die Deutschen wohnten bald unter Dowlipolens bis nach Kautschien.

Deutscher Fleiß und schweißige Fähigkeit brachten Wunder jüngerer und entledigten russischen Steppen mit viel Arbeit und Schwere. Deutsche Ernten und noch mehr. Ihre Wirtschaft aber weitlich die neue deutsche Weidwirtschaft und Feldwirtschaft zu werten.

Magold

aus geführten vor 150 Jahren

Am Jahre 1792 erschien zu Ulm das "Geographisch, statistisch-topographische Verzeichnis von Schwaben". Wir lesen: "Magold, eine kleine Stadt in einem Teile des Schwabens, an der Magold, in dem ehemaligen Magoldgau. Sie hat ein altes, geradliniges Bergschloß, 1712 erbaut, und ist der Sitz eines Oberamts. Magold war ein Eigenort, der nun eingemeindet worden ist. Im Jahre 1805, nach dem Verkauf des Magold an Preußen, wurden 25.000 Gulden für den Verkauf des Magold an Preußen im Schwarzwald, im Württembergischen, entliehen bei Arnolds, unweit Dornstetten, liegt an dem Süßbühl, Magold, Viehwinkel und Kalm vorbei, und fällt bei Pforsheim in die Enz. Das ehemalige Magoldgau, auch die Stadt Magold, haben von ihm den Namen".

Dort etwas "angehängelt" hatte, was man nicht mehr als bloße Liebesbegehrten konnte. Eugen verstand es, dieses Geschick durch besondere Aufmerksamkeit in Josen kleiner Gesellschafter zu vertiefen und zu vertiefen, und er schloß es wohl, daß Dorle ihm zugehen war. Beide waren überaus glücklich. Da stellte sich zwischen die Liebenden die Eifersucht, von der es heißt, sie sei eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Weiden schafft.

Am Kirchweihnachten war Eugen Leberrecht genötigt, zu verreisen, und Otto Rathgeber konnte keine Schritte allein ins Stummelstaf, das heute ausnahmsweise (schon) besucht war. Dorle war besonders wortfroh und fragte nicht einmal nach Eugen. Dafür unterrichtete sie sich im dunklen Hintergrund der Wirtshäuser mit einem ältlichen Herrn aus Järlschloß. Rathgeber konnte in Erfahrung bringen, daß der fröhliche Herr seit zwei Tagen als Kurgast in einem Nachbarhaus wohne und in der "Sonne" sich verfühle.

In der mittäglichen Geschäftsstunde des Montag berichtete Rathgeber seinem Freund Leberrecht über seine Beobachtungen in der "Sonne" und betonte namentlich die Järlschloß, die beide in vernehmbarer Weise einander begegt hatten und daß Dorle einen mehrstündigen Spaziergang mit dem Herrn ausgeführt hätte.

Eugen war über das Geschick sprachlos und zweifelte an der Richtigkeit der Angaben, denn dem edlen Charakter Dorles trat er eine solche Unvollständigkeit nicht zu. Es wurde deshalb für den Abend eine Aussprache mit Dorle beschlossen.

Als beide Freunde am Abend ihr Stammtisch betraten, trafen sie Dorle neben dem Kurgast bei einem Glas Wein, im Tüdel lachend. Schnell erhob sich die Bedienung und grüßte die Eintretenden in gewohnt freundlichster Weise und richtete an Leberrecht die Worte: "Sie wurden gestern abend sehr vermisst". Worauf der Angebetete, etwas verärgert, erwiderte: "Aber von Ihnen herab nicht; denn Sie haben ja in dem Herrn Kurgast einen lieben Freund gefunden". "Gern", versetzte Dorle mit Wohlgefallen, "wird Leberrecht heute sogar gebührend, den der Herr ausgesprochen hat mit mir zugehörigen wollte und dem ich eine Schokolade von Hönemann verleihe".

Das genährte Leberrecht: ein längerer Spaziergang zu jenen ein Gedächtnisgespräch — das gegenwärtig angewandte Di — die für selbstverständlichen Järlschloß, Das alles waren ihm unumgängliche Remise für seine Annahme.

Die Freunde beschloßen, heute noch eine Aussprache mit der Bedienung zu veranstalten, ihr die Selbstlichkeit ihres Verhaltens vorzuschlagen und den Sonnenstich zu bestimmen, die Ehrlöse zu entlassen.

Da erhoben sich der Herr und die Bedienung, verabschiedeten sich sehr herzlich, und der Kurgast verließ mit einem freundlichen "Guten Abend" die Gaststätte.

Dorle öffnete flink das Fenster und tief heiter: "Morgen nicht zu früh — Vater!"

Seht, wo man wieder Ähren sibt

Seht, wo man wieder Ähren sibt, wie tausend Ähren nach und fern, bunt und farbig, das Herz im Fleck, dem treuen und allwissenden Herrn.

Seht, wo man wieder Ähren sibt, wie's leucht, durch die Ahar zu gehn; in diesem herrlichen Gebiet lernt man den Schöpfer ganz verstehen.

Seht, wo man wieder Ähren sibt, des Venedigmanns Auge sich erhebt, er spricht, so wie's ihm im Gemüt; bleib's so, wie's leucht, ihr's gut gefiebt!

Seht, wo man wieder Ähren sibt, in halb verfallener Sorg und Not, ein jedes Fruchtstück, so hoch blüht, verheißt uns unter täglich Brot.

Seht, wo man wieder Ähren sibt, von fern die gold'ne Ernte winkt, so manche blüh'ge Sorg entfliehet, so manche Freudenträume blüht.

Die katholische Stiftungspflege Waldorf erwirbt käuflich den Kirchhof und den sogenannten "Alten Bau". In Waldorf, in der Nähe des Dorfes, befindet sich ein sehr alter, aus dem 16. Jahrhundert stammender Grabstein, der als "Waldorfer Grabstein" bezeichnet wird. Der Grabstein ist aus Sandstein und zeigt eine sehr einfache, aber doch sehr charakteristische Form. Er ist in der Höhe von etwa 1,5 Metern und hat eine Breite von etwa 0,8 Metern. Die Aufschrift auf dem Grabstein ist in lateinischer Sprache verfaßt und lautet: "Hic iacet corpus Johannis Baptistae Waldorferi, qui obiit die 15. Julii 1642, aetatis 45 annorum." Der Grabstein ist in einem sehr guten Zustand erhalten und ist ein wertvolles Denkmal der Vergangenheit Waldorfs.

Am 23. 7. starb Robert von Waldorf, ein Sohn von Waldorf, im Alter von 75 Jahren. Er war ein sehr gelehrter Mann und hatte eine sehr bedeutende Stellung in der Kirche inne. Er war ein sehr beliebter Mann und wurde von vielen Menschen geliebt. Er hinterließ eine große Familie und eine große Anzahl von Nachkommen. Sein Tod wurde in der Kirche feierlich begangen und wurde von vielen Menschen mit Trauer bezeugt.

In Waldorf befindet sich ein sehr interessantes Denkmal, das als "Waldorfer Denkmal" bezeichnet wird. Es handelt sich um ein sehr altes Denkmal, das aus dem 16. Jahrhundert stammt. Es ist ein sehr schönes Denkmal und ist ein wertvolles Denkmal der Vergangenheit Waldorfs. Es ist ein sehr interessantes Denkmal und ist ein wertvolles Denkmal der Vergangenheit Waldorfs.

Der 16. Jahre alte Sohn des Dreibers Sauer aus Waldorf, ist in der Nähe von Waldorf verunglückt. Er wurde von einem Pferd überfahren und ist schwer verletzt. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich nun erholen soll. Die Ärzte hoffen, dass er bald wieder gesund werden wird. Die Familie ist sehr besorgt um ihn und hofft, dass er bald wieder zuhause sein wird.

Christian Egen

Ein unbekannter Dichter aus dem Bezirk Magold

Wie erwidert sich die Namen des im Bezirk Magold bekannten Dichters Christian Egen, dessen feinsinnig-dichterische Können wir einige Stellen entnehmen, die weitere Kreise interessieren aufnahmen.

Christian Egen wurde am 22. Juni 1808 in Ebersbach geboren. Er widmete sich dem Studium der Theologie und übernahm nach Abschluß desselben und kurzer, anfänglicher Verweilung die Pfarrei Wülshausen am Neckar, der er nahezu 35 Jahre als Seelsorger vorstand.

Dort hat er sich ein sehr ehrenvolles Andenken gesichert. Mancherlei namentliche Stiftungen geben heute noch Zeugnis von seiner Freigebigkeit und wirksam edlen Gesinnung. Er ließ die Renovierung der Orgel durchführen, den im Jahre von 1814 bis 18 geführten feierlichen Ehemal erziehen und auf dem Friedhofe ein imposantes Kreuz aufstellen. Die Gedächtniswörter anerkannte diese mannigfaltige, gemeinnützige Tätigkeit — manche Gestalt gleich ganz in der Stille — und würdigkeit ist, indem sie ihm die Ehrenbürgerrechtsurkunde überreichte.

Pfarrer Egen, der am 2. Juni 1881 in Wülshausen starb, ist mit seiner heimatsroman, gemüthlichen Poetik oft, wenn auch mit Vorliebe ungenannt, vor die breite Öffentlichkeit getreten, um mehren in den Schwarzwaldgebirgen. Den Heimatblättern vom oberen Neckar war es außerdem lange in tätiger, immer gern begrüßter Mitarbeit zugehen.

Mit diesem kurzen Lebensabriß kommen wir gern dem letzten Wunsch des Dichters nach, der dahin geht, an seinem Hügel einen kleinen Strauß niederzulagen:

Wenn ich einmal gestorben bin,
So tragt mich nicht hinaus
Und legt zu meinem Grabe hin,
Noch einen kleinen Strauß.

Bedienung Dorle und der Kurgast

Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Nach der betrübten Kaufmann Eugen Leberrecht, der schon lange verheiratet war, hatte er eine sehr hübsche, schwarzwaldweiche, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

Die Bedienung Dorle war ein hübsches, schwarzwaldweiches, eine blühende, glänzende, ohne Lobel von der Ausdehnung bis zum Scheitel. In ihrem Wirkungskreis war sie äußerst fleißig und pünktlich. Deshalb war Dorle bei der Familie des Sonnenstichs und dessen Wästen sehr beliebt und beliebt.

